

*Pfarrkirche
Mariä Namen
Rüstorf*



Dekan Msgr. Konrad Waldhör
1937 in Vorderweißbach geboren
November 2010 – Juni 2016 Seelsorger in Rüstorf



Grüß Gott!

Schön, dass Sie sich für die Pfarrkirche Rüstorf interessieren. Wir Rüstorfer freuen uns und begrüßen Sie recht herzlich. Dieser kleine Kirchenführer erzählt Ihnen über die Entstehung und die Ausstattung der Kirche. Ihr Blick wird auf das Ganze oder auf Einzelheiten gelenkt. Schauen Sie hin, Ihr vis a vis (Gegenüber) fängt an, Ihnen zu erzählen.

Dekan Msgr. Konrad Waldhör

Da wäre zuerst der Name RÜSTORF. Wer das Wort erstmals zu schreiben hat, wird ganz sicher Rüstdorf schreiben. Das ist gut gemeint, aber unrichtig. Rüstorf kommt auch nicht vom Laubbaum Ruste oder Rüter, der auch in Rüstorf wächst. Näher kommt man dem Ortsnamen schon, wenn man an Rast und Ruhe denkt. Ein Rastplatz, ein Ruheort.

Rüstorf liegt an einer alten Straße, die von Rom über die Alpen zur Donau führt. Rastplätze waren meist erhöht und boten Aussicht, Wasser, Sicherheit, Schutz und Überblick. So konnte man ausgerastet und neu zugerüstet die Reise fortsetzen.

Im Christentum war die Reise, besser die Flucht von Josef, Maria und Jesus, ein Bild der Wanderschaft vom Diesseits ins Jenseits. Wo die Hl. Familie gerastet hat, ist Segen zurückgeblieben. So heißen viele Orte „Maria Rast“. Erste Erwähnungen unseres Heimatortes führen an: Maria Ruhe, Maria Ruhedorf, Maria Rastdorf, Maria Rühstorf.

So kam es allmählich zum Rast- und Wallfahrtsort **RÜSTORF**.

Rüstorf war einmal ein bekannter, regionaler **Wallfahrtsort**. Die Gebete der vielen Wallfahrer haben den Boden getränkt. So ist die Pfarrkirche zu einem Kraftort geworden. Vertrauen auch Sie darauf!

Rüstorf wird erstmals um 1185 im Schenkungsbuch IV des Stiftes Admont erwähnt. Etliche Häuser waren dem Stift Admont zehentpflichtig, andere Häuser den Stiften Lambach und Wilhering. Die Ortschaft „Pfafenberg“ erinnert daran. Die Kirche ist nie abgebrannt und hat allen Unwettern und Stürmen der Zeit die hohe Stirn geboten. Sie ist weithin sichtbar und so zum Wahrzeichen von Rüstorf und des Agertales geworden.



Unsere Vorfahren haben vor allem das imposante und steile Kirchendach immer wieder ausgebessert und erneuert. Auch im Kircheninneren haben sie die Schätze bewahrt und öfter restauriert. Wir Rüstorfer freuen uns, wenn auch Sie als Besucher daran Gefallen finden und zugerüstet mit neuem Glaubeifer weiterziehen.

Dekan Konrad Waldhör

STANDORT – BAUPLATZ - ANBLICK

Die Pfarrkirche Rüstorf liegt im Lande ob der Enns zwischen der Traun im Osten und der Ager im Westen. Dieses Gebiet gehörte ursprünglich zu **Passau**, der größten Diözese nördlich der Alpen. Seit 1785 gehört Rüstorf zur neugegründeten Diözese **Linz**. Rüstorf wird im Dehio OÖ als Straßengruppendorf ausgewiesen.

Von der Ager aufsteigend sind 3 ausgeprägte geologische Stufen erkennbar. Auf der mittleren Stufe steht die Kirche gleichsam als Mittlerin zwischen Erde und Himmel. Das imposante Steildach und der 45 Meter hohe Kirchturm, der ursprünglich keinen Zwiebelturm sondern ein Spitzdach hatte, sind weithin sichtbar und beherrschen das Agertal. Wolfsegg im Westen, der Traunstein und das Höllengebirge im Süden sowie das Tote Gebirge mit dem Großen Priel bilden ein prächtiges Panorama.

Die Erbauer hatten ein geübtes Auge, als sie 1387 anfangen, hier eine Kirche zu errichten.

Die Herren des auf der oberen geologischen Stufe liegenden **Schlusses Mitterberg** gelten als Bauherrn und Stifter. Ab 1839 gehörte das Schloss der Diözese Linz, welche darin bis 1939 ein Priesterhaus und eine „Korrigendenanstalt“ führte. Die Direktoren dieser Anstalt waren hohe Würdenträger in der Diözese und hatten mitunter mehr zu sagen als der Ortspfarrer und der Bürgermeister.

DIE PORTALE

DAS SÜDPORTAL ALS HAUPTINGANG

Rund um die Pfarrkirche ist der Friedhof. Umrundet von der Friedhofsmauer mit zwei Zugängen führen zwei Wege zum großen Empfangsportal an der Südseite. Dieser Vorbau begrüßt die Herannahenden mit seinem Sternrippengewölbe und plastischem Figurenwerk: „Wachet und betet!“ Eine gute Einstimmung!

Das Portal stammt aus der Spätgotik um 1520. Der Schulterbogen über dem Türsturz wirkt wie ein „Schwibbogen“, der die Pilger und Beter erwartet und zum Durchschreiten einlädt. Im Zenit des äußeren Friesbogens erhebt sich aus dem Stein das Marienmonogramm. Die Kirche ist auf den Titel **Mariä Namen** (12. September) geweiht. Der Antrittstein war so ausgetreten, dass er 1960 durch Marmorstufen ersetzt werden musste.

DAS NORDPORTAL

Zu außergewöhnlichen Anlässen wird auch das Nordportal geöffnet. Dieses ist aus Zirbenholz mit Schmiedeeisenbeschlag und nur von innen versperrbar. Das Steinportal ist hochgotische Meisterarbeit aus der Zeit um 1470. Jahrhunderte hielt es der Unbill der Wetterseite stand.

DIE SAKRISTEITÜR

Der dritte Zugang zur Kirche führt über die Sakristei. Dieser Zugang wurde erst 1842 ausgebrochen und mit einer Eisentüre versehen. Bis 1842 konnte die Sakristei nur vom Altarraum her betreten werden. In ihr findet sich ein beachtliches Kreuzrippengewölbe. In Zeiten, als es noch viele Wallfahrer und keine Banken gab, diente die Sakristei als Safe für die Opfergelder. Die massiv bewehrte Innentür und das hochbarocke steinerne Türgericht stammen aus der Zeit um 1470. Der Antritt ist original und stark abgetreten.



DER KIRCHENRAUM

DAS LANGHAUS

Die „Frauenkirche zu Rüstorf“ ist eine zweischiffige, spätgotische Hallenkirche und diente lange Zeit als Filialkirche von Schwanenstadt. Als Stifter und Bauherren gelten die Edlen von Paiß, Scherenperg und Spiller auf Schloss Mitterberg. Erstmals erwähnt wird die Kirche um 1348. Ein sicherer Zeuge ist der Marmorepitaph des Gilham, Graf von Scherenperg mit der Jahreszahl 1421. Als Stifter hatte er wie seine Nachfolger Paiß und Spiller das Privileg, innerhalb des Kirchenraumes in einer Gruft bestattet zu werden. Diese Gruft war beim Haupteingang rechts vor dem Antoniusaltar und bestand bis 1899. Um 1520 dürfte die Pfarrkirche in der heutigen Form fertig geworden sein.

Das fast quadratische Langhaus der Kirche ist 13 Meter lang, 12,5 Meter breit und 10 Meter hoch. Das Langhaus ist von zwei himmelstrebenden, achteckigen Pfeilern mit senkrechten Hohlkehlen dominiert. An den beiden Außenwänden sind die Halbpfeiler für drei ungleich breite Joche. Die Decke trägt ein recht willkürlich angeordnetes Netzrippengewölbe. Dieses wächst aus dem Pfeiler wie die Äste aus dem Baumstamm heraus und bildet gleichsam einen Baldachin.

Beachtenswert ist die Gruftkapelle (heute Beichtraum) mit dem Sternrippengewölbe und den vier Wappenkonsolen in den unteren Gewölbeecken. Unterhalb dieser Kapelle liegt der Karner, der einen Außenzugang hat.

Eine Augenweide ist die vierachsige Emporenbrüstung mit gekonntem Maßwerkband. Dieses wirkt wie ein Transparent, das von einer zur anderen Seite gespannt ist. Auch den geschwellten Blasebalg eines Akkordeonspielers mag die Phantasie erkennen.

Der graue Baustein, das ungewöhnliche Netzrippengewölbe, die Rautensterne und der Spitzbogen (Architrav) vor dem Altarraum strahlen eine hehre Atmosphäre wider.



DER ALTARRAUM (APSIS)

Den Altarraum prägen der hochragende Spitzbogen, der wie ein Triumpfbogen wirkt, und das strenge maßvolle Netzrippengewölbe. Seitliche Mauerstreben (Pilaster) teilen den Raum in 3 Joche mit einem 3/8 Schluss nach Osten. Der Altarraum ist 10 Meter lang, 7 Meter breit und 8 Meter hoch. Die Apsis atmet das Geheimnis des Heiligen.

DIE SAKRISTEI

ist ein dreijochiger Sakralraum mit einem strengen Netzrippengewölbe. Als Aufbewahrungsort für Paramente und Altargerät ist sie mehr als ein Stau- oder Abstellraum. Das Mobiliar ist Kirsche/Esche/Eiche natur und schellackpoliert aus heimischer Werkstatt.

In der Sakristei befinden sich auch 4 bemerkenswerte Tafelreliquiare (Reliquienmonstranzen, 63 cm hoch, 31 cm breit). Es sind Klosterarbeiten aus Messingblech und versilbert. Pfarrer Kary hat diese 1852 angeschafft. Nur an Hochfesten zieren diese den Hochaltar.

DIE 10 GLASFENSTER IM KIRCHENRAUM

Spätestens hier bemerkt man, dass die Kirche nicht nach streng symmetrischen Maßstäben am Reißbrett entworfen wurde. Gemeinsam haben die 10 Fenster nur den gotischen Spitzbogen und ein dekoratives, eher mattfarbiges Teppichmuster. Die Fenster im Langhaus haben im Spitzbogen elegante bunte Maßwerke. Sie sind zum Teil noch aus der ersten Bauphase. Zwischenzeitlich wurden einige Fenster wegen arger Schäden zugemauert. Einige Fenster wurden erneuert. Davon kündigen die Inschriften. Besondere Leuchtkraft haben die drei Fenster in der Apsis hinter dem Hochaltar. Dem mittleren Fenster fehlt das Hauptmotiv. Nach einer Chronikaufzeichnung war es die „Immakulata“. Das Fenster des hl. Josef und des Evangelisten Johannes wurden von Elisabeth Schönberger und deren Sohn Johann im Jahre 1884 gestiftet. Diese bewirtschafteten das „Kölbl Gut“ in Buchleiten 5. Mit Legaten und Großspenden sind sie in der Chronik als besonders ehrsame Wohltäter der Pfarre angeführt.



Gewidmet
von
Elisabeth Schöuber
und
ihrer Sohn Johann
1884.

DIE KIRCHE ALS GESAMTBAUWERK

Schon Hans Greil, Direktor der k. k. Holzfachschule Hallstatt, hat im Jahre 1894 die Rüstorfer Kirche in den Mitteilungen der Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale unter dem Titel „Eine Dorfkirche“ beschrieben und im Lande bekanntgemacht. (Bd. XX, Seite 148 ff). Dieser Artikel erschien dann 6 Jahre später nochmals in den „Christlichen Kunstblättern“ (Linz, 1900/X/S 109-111). Seither gilt die Pfarrkirche Rüstorf trotz oder wegen ihrer asymmetrischen Eigenheiten in Kunstkreisen als ein landweit beachtetes Unikat.

Hinweise auf einen Baumeister fehlen. Kunstexperten meinen, dass die Kirche der Bauhütte Wultinger aus Wilding bei Vöcklamarkt im Attergau zuzuordnen ist. Ein Vergleich mit der Pfarrkirche Schörfling legt das nahe.

DIE INNENAUSSTATTUNG DER KIRCHE

Mobiliar, Bilder, Skulpturen und andere Einrichtungsgegenstände werden ja nach Epoche, Mode oder dem Geldbeutel gewechselt und erneuert. Das war auch in der Pfarrkirche Rüstorf so. Die Inneneinrichtung, wie sie jetzt vor uns ist, ist seit der letzten Renovierung im Jahre 2002 nicht mehr geändert worden.

1962 wurden unter Pfarrer Aistleitner die Wandmalereien entfernt und dem Raum der hehre Charakter der Spätgotik zurückgegeben. Der bedeutendste Erneuerer war Pfarrer Franz Kary. Ein sehr kunstsinniger Mann, der persönlich eine bedeutende Erbschaft gemacht und diese in die Kirche und den Pfarrhof gesteckt hat. Er war von 1844 - 1880 Pfarrer zu Rüstorf und hat den kühlen Kirchenraum warm und farbig möbliert.

DIE KIRCHENORGEL

Erstmals erwähnt wird eine Kirchenorgel im Jahre 1812. Sie wurde vom Orgelbaumeister Rummel in Linz erbaut. 1862 wurden die Blasebälge von der heutigen Beichtkapelle auf die Empore versetzt. Es wurde eine zweite Empore eingezogen und die Orgel dorthin transferiert. Die Rüstorfer empfanden das als eine Verschandelung ihrer Pfarrkirche. 1894 wurde diese zweite Empore wieder abgetragen und die neue Orgel von Orgelbaumeister Leopold Breinbauer aus Ottensheim auf dem heutigen Platz aufgebaut. Sie ist ein Meisterwerk und ein gediegenes Musikinstrument für eine Landpfarre und deren Bedarf. Die Orgel hat 2 Manuale mit 10 klingenden Registern. 1963 wurde das Gebläse elektrifiziert. Bis dahin musste sie von einem Orgeltreter, dem „Kalkanten“ mit Luft versorgt werden. Der Hilfsarbeiter war in diesem Fall unabdingbar für den Facharbeiter, den Organisten.

Die Orgel ist somit das älteste Musikinstrument von Rüstorf. Sie ist eine „stille Dienerin“ für alle Gemütslagen und Festzeiten. Der Kirchenchor, die Organisten und Chorleiter sind im Kirchenchorarchiv der Pfarre Rüstorf, das Konrad Waldhör erstellt hat, gewürdigt.



DER HOCHALTAR

zieht als erstes die Blicke der Besucher nach vorne hin. Er stammt aus den Jahren um 1720 und wurde 1960 und zuletzt im Jahre 2002 gelungen restauriert. Goldfassung, leuchtende Farben, marmorierte Säulen erfreuen das Auge. Zugleich aber erhebt sich leichter Widerstand: Zu groß und wuchtig für diesen Raum! Oben, da fehlt doch etwas?

Schon Pfarrer Schmuderer (1881-1892) schreibt 1882 in der Chronik: Der Hauptaltar und die beiden Seitenaltäre kamen 1852 in die Pfarrkirche Rüstorf. Der Hauptaltar und die 4 globigen Apostelstatuen dürften vorher schon in einer größeren, höheren Kirche gestanden haben. Er hebt die Vermutung, dass der Altar für die Mutterpfarre Schwanenstadt angeschafft wurde, dort aber nicht entsprochen hat und dann der Tochterpfarre Rüstorf „fürsorglich“ überlassen wurde. Weil das Presbyterium zu niedrig war, wurde der obere dritte Teil des Altaraufbaues „gegen alle Regeln der Kunst gestutzt und verschandelt“.

Die Rüstorfer lieben mittlerweile ihren Hochaltar trotz seiner Mängel und dem Umstand, dass er die dahinterliegenden 3 Glasfenster verdeckt. Diese leuchten besonders in der Christmette und während der Osternachtfeier, wenn man sie von außen betrachtet. Der Altar ist Fichtenholz, die Statuen aus Lindenholz. Es fehlt jeglicher Hinweis auf einen Meister.

Besondere Beachtung verdient das Altarbild, die Madonna mit Strahlenkranz.

Für das christliche Abendland war der Sieg über die Türken am 12. September 1683 ein Schicksalstag. Sogar in den rauhen Soldatenhaufen war man der sicheren Überzeugung, dass der Sieg eine Gebetserhörung war. Marco d' Aviano als Feldgeistlicher rief den Söldnern am Vorabend zur Schlacht ins Gewissen, sich nicht mit Schnaps zu betäuben, sondern den Rosenkranz zu beten. Anderntags geschah das Wunder des Sieges. Papst Innozenz XI. hat darauf das Fest „Mariä Namen“ auf den 12. September verlegt. Rüstorf begeht an diesem Tag das Kirchweihe- und Patronatsfest.

Die 4 Apostelfiguren sind mit 210 cm überlebensgroß. Es sind von links nach rechts:

Philippus

Petrus

Paulus

Jakobus der Ältere



DER ANNA – ALTAR

stammt aus der Zeit um 1850 - 1880. Franz Kary hat ihn aufstellen lassen. Von noch mehr Gewicht ist aber ein Eintrag und Auftrag im Stiftsbrief des Heinrich Geumann auf Gallspach, dass ab 1483 jeden „Pfungsttag“ (Donnerstag) auf dem „St. Anna Altar eine Messe für sein Seelenheil zu feiern sei. Im Empfinden der Gläubigen hat der Anna Altar eine tiefe Botschaft mit Gemüt. Mutter Anna lehrt ihre Tochter Maria. Darüber Maria und Jesus am Sterbebett des hl. Josef. Vier bekannte Heiligengestalten umstehen und bestärken diesen Dauerauftrag: Glaubensweitergabe als Lebensdeutung und Sterbebegleitung. Diese Statuen sind aus der Zeit 1700 - 1725

Altarblatt: **Hl. Anna mit ihrer Tochter Maria**
(Annatag 26. Juli)

Gemälde: **Hl Josef am Sterbebett**
(Fürsprecher um eine gute Sterbestunde)

Hl. Barbara (links)
(Nothelferin, Befreiung aus anerzogenen Denkmustern,
Zwängen und Ängsten, Abhängigkeit)

Hl. Katharina von Alexandrien (rechts)
(Nothelferin: Heilung zerbrochener Lebensentwürfe;
25.11. „Kathrein“)

Hl. Benedikt von Nursia (links oben)
(1480 -1547, Baumeister und Schutzpatron Europas,
„Ora et labora“ (et lege!))

Hl. Ägidius (rechts oben)
(um 720 in der Provence, Einsiedler und Nothelfer,
Stärkung bei unheilbaren Krankheiten)

Der Anna-Altar war durch alle Zeiten ein Zufluchtsort, der Seufzer, Sorgen, Leiden und Gebete aufgenommen hat.



ANTONIUS ALTAR

Im Altarblatt ist Antonius von Padua mit dem Jesuskind am linken Arme und weißen Lilien im rechten Arm dargestellt. Drüber steht in einem Emblem mit dem Marienmonogramm die Jahreszahl 1751. Die Figuren werden Franz Josef Ignaz Holzinger aus Schörfling am Attersee zugeschrieben. Er lebte von 1691 – 1775 und war ein viel beschäftigter Bildhauer und Stukkateur. Wenn man bedenkt, dass er die Dreifaltigkeitskirche Stadl Paura, alle Prunkräume im Stift St. Florian, den Stuck im Stift Altenburg und die Bayernklöster Niederaltaich, Metten ausgestattet hat, dann hebt das den Antoniusaltar zu Rüstorf. Der Altaraufbau stammt aus 1850.

Ganz oben unter einem Baldachin weist Maria auf ihr mütterliches reines Herz hin. Die Holzplastiken stellen Johannes den Täufer (links unten), den Nährvater Josef (rechts unten) und links oben Franz von Assisi (1181-1226) sowie den kuriosen Wundertäter Franz von Paula (Paola) dar.

Wohlthuend für das Auge ist auf allen Altären die Marmorierung, die Fassung in Farbe und Edelmetall, die gewundenen und schlanken Säulenschäfte sowie die korinthischen Kapitelle.

VOLKSALTAR UND AMBO

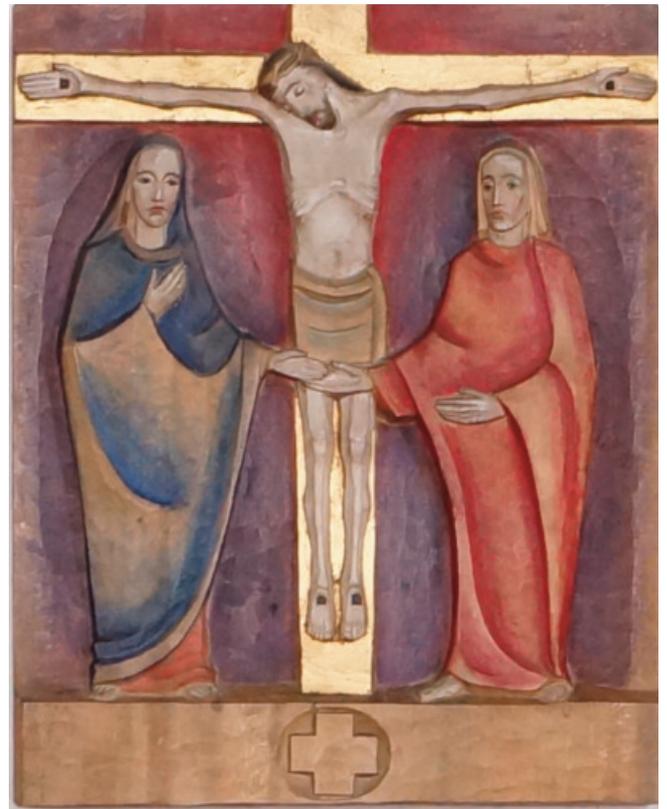
Es bedurfte mehrerer Anläufe einen solchen aufzustellen. Erst 1998 wurde ein Modell von pfarransässigen Tischlern und Absolventen der Holzfachschule Hallstatt in die Tat umgesetzt. Anlass war die bevorstehende Primiz von Markus Vormayr.



DIE KREUZWEGSTATIONEN

Im Zuge der Kirchenrenovierung unter Pfarrer Josef Aistleitner wurde beim Bildhauer Sepp Aumüller (*1927 in Sarleinsbach) ein neuer Kreuzweg in Auftrag gegeben, der 1961 eingeweiht wurde.

Hinter und inmitten aller Figuren und allem Geschehen steht das leuchtende, goldene Kreuz. Dieses hat das „Minus - vor dem Menschheitskonto in ein „Plus + verwandelt. Das Kreuz Jesu erlöst!



Der neue Kreuzweg hat den alten Kreuzweg aus dem Jahre 1860 von Adolph Stanzel aus Linz abgelöst. Diese 14 Ölbilder waren holzgerahmt und mit 120x180 cm übergroß. Im Zisterzienserstift Seitenstetten sind sie weiterhin zu sehen.



DIE TAUFSTEINE

Das jüngere Taufwasserbecken aus Untersberger Marmor steht seit 1860 vor dem linken Seitenaltar, dem Annaaltar.

Noch einiges älter ist der grob behauene Taufstein aus Adneter Marmor, der seither als Weihwasserbehälter unter der Empore in Gebrauch ist.



Pfarrer Thöne hat eine Abdeckung entworfen, die Franz Imlinger 2014 als Hobbykünsttischler umgesetzt hat. Seit dem Jahre 1764 führt Rüstorf ein eigenes Taufbuch. An die 500 Kinder wurden aus der Taufe gehoben und ins Taufbuch eingetragen. Bis 1939 war das Taufbuch auch das amtliche Geburtsbuch.

DAS

MISSIONSKREUZ

Ab 1900 erreichten die „Volksmissionen“ ihre Hochblüte. Den Pfarrern war es aufgetragen alle 10 Jahre eine solche Woche der Glaubenserneuerung anzuberaumen. In unserer Gegend wurden diese Wochen meist von den Redemptoristenpatres von Maria Puchheim abgehalten. Dazu wurde ein Missionskreuz gesetzt und die Jahreszahl eingekerbt. Scharfe Augen sehen die Jahreszahlen 1882, 1897, 1908. Seither fehlen Eintragungen.

Die letzten zwei Volksmissionen waren 1963 und 1993.



Das Kreuz stammt aus der Hochburg der Holzschnitzer und Bildhauer, dem Grödental in Südtirol. Ursprünglich hing das Kreuz beim Haupteingang links, zwischen den Nischen (jetzt Schaukästen). An seinem jetzigen Platz im Kirchenraum begrüßt es seit 1962 die Eintretenden.

DIE LOURDESGROTTE

Im Jahre 1858 erschien dem Hirtenmädchen Bernadette aus Lourdes achtzehnmal eine weiß gekleidete Dame mit Rosenkranz. Daraus geworden ist der weltbedeutende Wallfahrtsort Lourdes. Nicht jeder konnte hinpilgern. So entstanden viele „Lourdes Grotten“ in unserem Land. Zur zweiten Volksmissionswoche im Jahre 1897 wurde beim bekannten Bildhauer Josef Ignaz Sattler (1852 - 1927) eine „Rosenkranzmadonna“ in Auftrag gegeben.

(Das bedeutendste Werk von Bildhauer Sattler ist die Weihnachtskrippe für die Stiftskirche von Wilhering).



ENGELLEUCHTER FÜR DIE OSTERKERZE

Dieser macht einen hehren, metallischen Eindruck, ist aber aus Holz gefasst und versilbert. Er wurde mit der Erneuerung der Karwochenliturgie um 1960 unter Pfarrer Aistleitner angeschafft.



HERZ JESU STATUE

Die Herz Jesu Verehrung mit der Weihe an das Herz Jesu, der Feier der 7 Herz Jesu Freitage und den Herz Jesu Andachten erreichte um 1950 in der Diözese Linz ihren Höhepunkt. 1968 wurde die Herz Jesu Statue aufgestellt. Sie stammt wie der Kreuzweg aus dem Atelier von Bildhauer Sepp Aumüller aus Walding.



DIE PIETA

Wenn unser Organist Ernst oder die Organistin Martina das Lied „Christi Mutter stand mit Schmerzen bei dem Kreuz und weint von Herzen“ intoniert, stimmen alle Mitfeiernden von Herzen ein. Manche werfen auch einen Blick auf die Pieta links neben dem Antoniusaltar im rechten Seitenschiff.

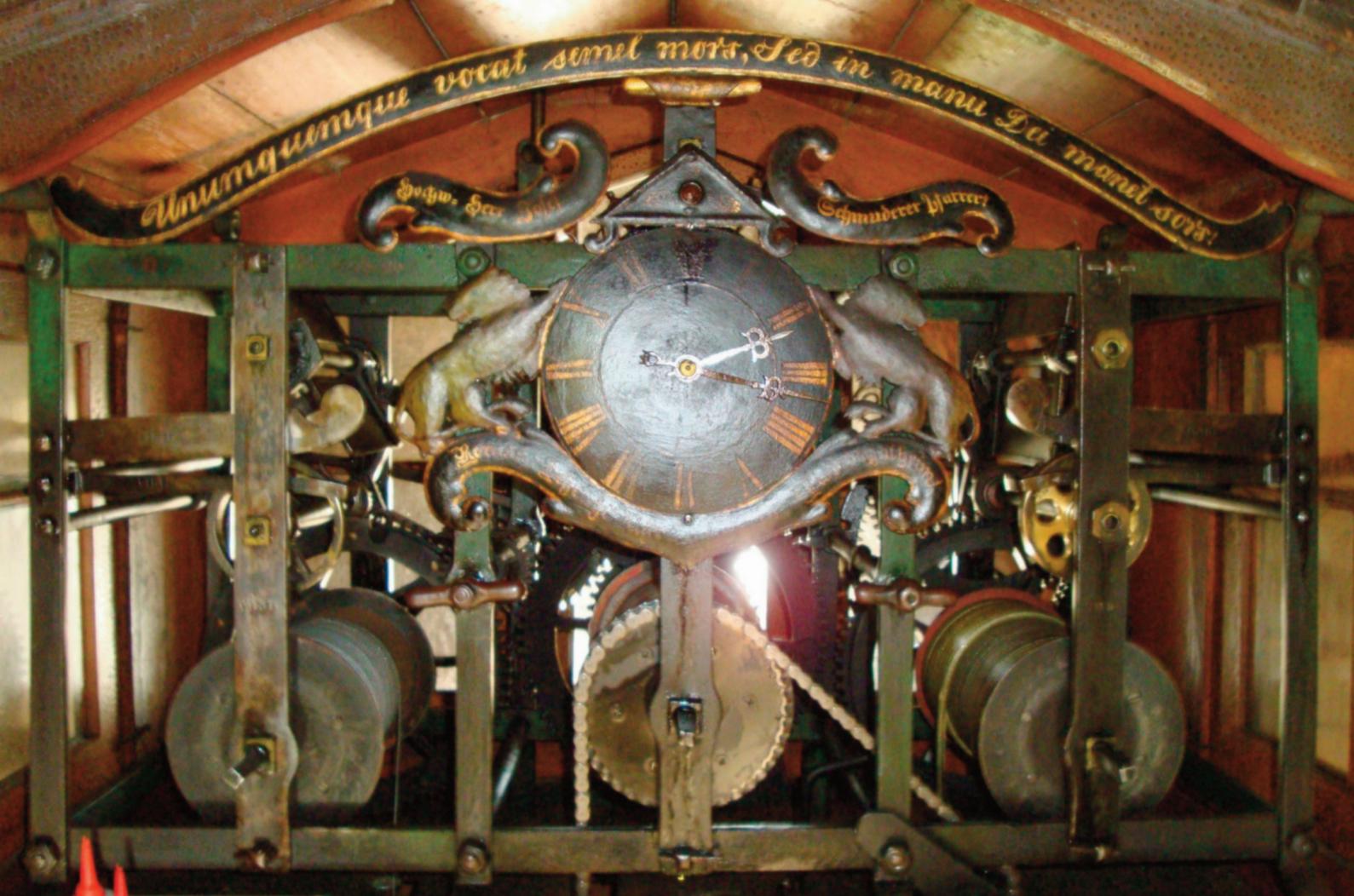
Seit Michelangelos „Pieta“ im Petersdom zu Rom steht und im deutschen Kirchenlied „Christi

Mutter stand mit Schmerzen“ erklingt, gibt es diese Trostfigur in vielen Kirchen. Hier kannst du dir dein Herz ausschütten. Der Baldachin im Hintergrund erinnert an das Schutzmantelmotiv und lässt das Gebet „Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesmutter“ aus dem traurigen oder geängstigten Herzen aufsteigen.

Dieses Halbreliief aus Holz in Silber, Gold und Lüsterfarben gefasst, ist schwer datierbar. Eine Angabe datiert es um 1600.

Das Kunstreferat der Diözese Linz gibt 1740 - 1770 als Entstehungszeit an. Der Firmeninhaber Dkfm. Friedrich Assman, ein großer Kunstkenner und Kirchenmäzen, hat diese Plastik der kath. Pfarre zur Innenrenovierung der Kirche im Jahre 1962 geschenkt.





DER KIRCHTURM, DIE GLOCKEN, DIE TURMUHR UND DAS STEILDACH

Der Kirchturm ist 45m hoch, weithin sichtbar, und somit das Wahrzeichen des Agertales.

Im Glockenstuhl hängen 4 Glocken mit 1.401 kg Gesamtgewicht. Das Geläut ist hymnisch melodisch durch das „Salve Regina“ Motiv. 1861 wird der Guss und die Weihe von vier neuen Glocken der Fa. Hollederer aus Linz erwähnt. Bis dahin wurde das Rüstorfer Geläut von den Schwanenstädtern als „Schafgebimmel“ abgetan. So steht es in der Chronik.

Die Glockenweihe vollzog am 16.05.1861 Bischof Rudigier. Diese Glocken mussten im Ersten Weltkrieg abgeliefert werden und wurden zu Kanonen und Geschossen umgegossen.

1922 wurden in der Glockengießerei Oberascher in Salzburg vier neue gegossen. Diese mussten im 2. Weltkrieg wieder abgeliefert werden. Nur die „Zügglocke (Totenglocke oder „Zinnglöckl“) durfte am Turm bleiben, damit diese beim „Stahlhelmbegräbnis“ zum „Heldentod für Führer, Volk und Vaterland“ geläutet werden konnte. Das sollte die Wehrkraft und das Durchhaltevermögen der Hitlerarmee stärken. Bereits 1948 wurden drei

neue Glocken geweiht und aufgezogen. All das zeigt, wie das gläubige Pfarrvolk an seinen Glocken hängt und keine Kosten scheut. Die Pfarrkirche erhielt 1919 eine elektrische Beleuchtung, 1892 erbaute Raimund Scheichl aus Niederthalheim ein Turmuhrwerk mit Schlagwerk am Geläute, das die Stunden und Viertelstunden anzeigt und anläutet. Da es damals noch kaum Zimmeruhren, Sack- oder Armbanduhren gab, waren die Kirchenglocken und das Glockengeläute ein wichtiger Zeitanzeiger im Tagesablauf. 1963 wurde das Geläute von der Firma Sachs aus Salzburg elektrifiziert, vorher mussten die Glocken händisch geläutet werden.



Der Uhraufzieher musste täglich die Gewichte der Turmuhr aufziehen. Das hat jahrelang die Familie Humer, vulgo „Vogl“ und dann Herr Rudolf Kronberger, vulgo „Neuhauser“ getan. Unter Pfarrer Msgr. Josef Thöne wurde auch das Uhrwerk elektrifiziert. Der Aufstieg zur Glockenstube ist nicht allgemein zugänglich. Beachtenswert ist jedoch das Steildach. Eine Zimmermannsarbeit ersten Ranges, die es so selten im Lande gibt.

DAS GELÄUTE

Das Geläute unserer Kirche besteht aus vier Glocken. Sie tragen auf der Flanke das Wappen der Salzburger Glockengießerei Franz Oberascher (seit 1670), ein Relief und einen Merkspruch.

MARIENGLOCKE:

Ton g - Gewicht 618 kg - Durchmesser 1.04 m

Bild: Maria mit dem Jesuskind

Spruch: **Mutter Gottes, bitt für uns
jetzt und in der letzten Stund!**



SCHUTZENGELGLOCKE:

Ton b - Gewicht 370 kg - Durchmesser 0.87 m

Bild: Schutzengel

Spruch: **Schutzengel voller Güte uns
allezeit behüte!**



WANDLUNGSGLOCKE:

Ton c - Gewicht 263 kg - Durchmesser 0.77 m

Bild : Christus am Kreuz

Spruch: **Jeder meiner Töne spricht:
Hochgelobt sei Jesus Christ!**



STERBEGLOCKE:

die älteste Glocke (1922)

Ton Es - Gewicht 150 kg - Durchmesser 0.53 m

Bild: Hl. Familie

Spruch: **Jesus, Maria und Josef steht
uns bei im letzten Todeskampfe!**



DIE 4 EPITAPHE DER HERREN VON MITTERBERG

Was für Kremsmünster der Tassilokelch und für Willendorf die Venus ist, sind für Rüstorf die 4 marmornen Grabplatten (200/140/12 cm). Sie tragen die Jahreszahlen 1421, 1487, 1523 und 1571. Diese lagen bis 1899 beim Kircheneingang rechts vor dem Antoniusaltar. Nach einer Zeit der Zwischenlagerung hat Dkfm. Assmann ihre große Bedeutung für Rüstorf entdeckt und für eine würdige Anbringung gesorgt. Zwei Epitaphe sind in der Beichtkapelle angebracht, eine beim östlichen Friedhofseingang und eine links außen beim Sakristeieingang.



Die Inschriften der 4 Grabsteine lauten:

Hie leit Gilham von Scherenperg der gestorben ist am Sand Simon und sand Judas abend da man zält nach Christi gepurd 1421.

(an der Friedhofsmauer)

Hie ligt begraben der Edl veest hanns paiß zu Mitterberg. Gestorben an dem heiligen pfingsttag nach Christi gepurd 1487.

(linker Stein in der Beichtkapelle)

Hie ligt begraben der Edl und veest Sebastian paiß zu Mitterberg, gestorben nach Christi gepurd 1523 Jar An sand Jacob des heiligen zwelfboten abend dem Gott gnadig seie.

(an der Außenmauer links von der Sakristeitür)

Hie ligt begraben der Edl und veest herr Georg Spiller zu Mitterberg Rö. Khay. Mt. ec gewester Ratt und Saltzamtman zu Gmunden welcher den 8. Dezembris Im 1571 Jar in Christo Jesu Sälliglichen entschlaffen. Gott welle Ime uni uns allen ain fröhliche Urstendt verleichen. Amen.

(rechter Stein in der Beichtkapelle)

DIE AUFBAHRUNGSHALLE

ist ein Spätwerk des berühmten deutschen Kirchenbaumeisters Domenikus Böhm:

Das Ensemble besteht aus einem kleinen kapellenartigen Bauwerk, das umschlossen ist von einer dazugehörigen Friedhofsmauer. Die Geländesituation mit der hochliegenden Aufbahrungshalle hat eine sehr stimmige Gesamtsituation.

Der neue Friedhof wurde 1955 von Probst Norbert Unfriede aus Mattsee feierlich eingeweiht; 1980 das Friedhofskreuz.



Als Quelle dienten:

Die Pfarrchronik Rüstorf 1896 -1999, Band 1 und 2

Das Pfarrarchiv Rüstorf

Josef Kollmann, Heimatkunde von Rüstorf, 1935

Anton Racher, Heimatbuch der Gemeinde Rüstorf, 1996

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Röm.-kath. Pfarramt Rüstorf

Text: Dekan Konrad Waldhör

Layout: Pfarrblattteam

Fotos: Ernst Mayringer, Pfarre Rüstorf

Druck: Druckerei Haider, Schönau im Mühlkreis

Rüstorf, im Oktober 2016

